

Gentechnologie in der Landwirtschaft – machbar, aber NICHT verantwortbar

Referat von Regina Fuhrer, Präsidentin BIO SUISSE anlässlich der Kundgebung in Lindau gegen den Gentech-Freisetzungsversuch der ETH

Sperrfrist : Sonntag, 6. Juni 2004, 12 Uhr

(Es gilt das gesprochene Wort)

Die ETH Zürich forscht hier in Lindau in einem Freisetzungsversuch mit gentechnisch verändertem Weizen gegen die Krankheit „Stinkbrand“. Der Gentech KP4 Weizen soll gegen diese Krankheit resistent werden.

Dieser Freisetzungsversuch ist

gefährlich. Das gentechnisch eingeschleuste Protein ist bezüglich seiner Gifte viel zu wenig untersucht.

absolut unnötig. „Stinkbrand“ stellt erstens kein Problem dar und kann zweitens ohne Nebenwirkungen und Risiken mit viel nachhaltigeren Methoden angegangen werden (z.B. mit Warmwasserbeizung).

wissenschaftlich nicht fundiert. Eine klare Zielsetzung des Experimentes fehlt, die Verfahren und Techniken in der Versuchshalle sind veraltet, und die Resultate aus der Versuchshalle nicht auswertbar. Das Experiment ist untauglich.

Die ETH-Schulleitung ignoriert auch die internen Bedenken und Widerstände. In einem Schreiben mit Unterschriftensammlung geben Forscherinnen und Forscher ihrem Protest und ihrer Besorgnis zu diesem Freisetzungsversuch Ausdruck. Die ETH-Leitung missachtet diesen internen Aufruf genauso, wie sie auch vor der Aussaat die 30-tägige Frist für eine Klage beim Bundesgericht missachtet hat. Forschungsprojekte, die mit Steuergeldern finanziert werden, müssen hohen Ansprüchen genügen. Öffentliche Forschungsmillionen müssen für sinnvolle Zwecke eingesetzt werden. Sie dürfen nicht für ungenügend begründete Experimente mit Genklumperei verschleudert werden.

Der Druck der Gentech-Industrie ist massiv. Dieser Druck nimmt auch auf dem Schweizer Markt zu. In unserem Land sind zwei der wichtigsten Agrochemie- und Lebensmittelmultis ansässig, was wesentlich zum Druck der Gentech-Industrie beiträgt.

Wir Bäuerinnen und Bauern sind uns jedoch einig, dass nur nachhaltig produzierte, gentechfreie und qualitativ hoch stehende Schweizer Lebensmittel eine Zukunft haben.

Wer behauptet, der Anbau genmanipulierter Pflanzen sei sicher, vergisst, dass die Natur kein abgeschlossenes Hochsicherheitslabor ist. Die Natur lebt – zu unserem Glück! Das heisst aber auch, dass genmanipulierte Pflanzen im Ökosystem eine Eigendynamik entwickeln. Eine Eigendynamik, die der Mensch nicht mehr stoppen kann. Die Gentechnik verfolgt dieselben Ziele wie die Intensivlandwirtschaft: die Pflanzen sollen schneller wachsen, die Erträge sollen grösser sein. Dies

wird durch eine kurzsichtige Symptombekämpfung erreicht. Die Risiken sind kaum erforscht und ihre Langzeitwirkung weder abschätzbar, noch berechenbar.

Wir haben seit Januar 2004 das neue Gentechnikgesetz. Darin sind Haftpflichtfragen und der Schutz der gentechfreien Produktion geregelt. Trotzdem stellt sich noch die Frage, wer die Verantwortung für eine gentechnisch verseuchte Umwelt oder für den Gentechsmog übernimmt. Übernimmt die Agrar- und Chemieindustrie die Verantwortung für die gentechnische Verseuchung der Umwelt? Die Agrochemie, die vor allem ihre Millionengewinne vor Augen hat und nur das eine Ziel kennt, ihre Macht- und Monopolstellung weiter auszubauen? Ihr Bestreben ist es doch, immer mehr von ihrem patentierten Saatgut zusammen mit dem firmeneigenen Herbizid an immer mehr und immer abhängigere Bauern zu verkaufen. Vielleicht übernehmen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Verantwortung? Sie vergessen in ihrem Forschungsfieber und Machbarkeitswahn in ihren Labors die ethischen Prinzipien. Sie vergessen, dass wir nicht alles tun dürfen, was wir tun können. Ihr enges, allzu enges Blickfeld durch die Mikroskope verstellt ihnen die Sicht auf die ganzheitlichen Zusammenhänge. Zu keiner Zeit haben die Menschen auf so tiefgreifende Weise in das Naturgeschehen hineingewirkt. Ist es zu verantworten, dass Wissenschaft und Agrochemie in die innersten Gesetze der Natur eingreifen, so als stünde es ihnen zu, die Welt neu und besser zu schaffen?

Es ist mittlerweile allen klar: Gentechnologie in der Landwirtschaft ist machbar. Es werden weltweit schon grosse Flächen gentechnisch veränderter Pflanzen angebaut. Die Risiken sind nicht abgeklärt, negative Auswirkungen werden unter Verschluss gehalten und kommen nur sehr selten an die Öffentlichkeit.

Die Macht- und Geldinteressen an dieser Technologie sind immens. Für mich müsste jedoch unbedingt zuerst folgende Frage beantwortet werden: Ist Gentechnologie in der Landwirtschaft verantwortbar, nur weil sie machbar ist?

Nicht alles Machbare ist zu verantworten. Das ist eine gesellschaftliche Frage.

Nehmen wir das Beispiel Autoindustrie. Es wurden Autos entwickelt, die 250 Stundenkilometer schnell fahren. Auf den Schweizerischen Autobahnen sind 120 Stundenkilometer erlaubt. Aus verschiedenen Gründen - Sicherheit für die Menschen, Sicherheit für die Umwelt - wurde eine Grenze gesetzt. Das Auto könnte zwar 250 Stundenkilometer fahren, aber die Möglichkeit darf nicht genutzt werden.

Die Gentechnologie in der Landwirtschaft ist zwar möglich. Doch die Bevölkerung in ihrer Verantwortung gegenüber Natur und Menschen entscheidet sich, diese Möglichkeit nicht zu nutzen. Weltweit wehren sich Bäuerinnen und Bauern gegen die Einführung der Gentechnologie in der Landwirtschaft. Wir sind die Expertinnen und Experten für die Produktion von Lebensmitteln. Wir arbeiten zusammen mit der Natur. Wir kennen die Zusammenhänge und das Zusammenspiel im Jahresablauf mit dem Säen und Ernten, mit der Kraft des Ökosystems. Wir müssen diese Zusammenhänge immer und immer wieder den Konsumentinnen und Konsumenten darlegen. Wir sind das Gegengewicht zu den kurzsichtigen Argumenten und gewinnorientierten Interessen der Agrochemie.

Wir wehren uns im Interesse der Menschen, im Interesse der Natur und Umwelt, im Interesse unserer Kinder und Enkelkinder gegen die Einführung der Gentechnologie in der Landwirtschaft, wir wollen sie nicht und wir brauchen sie nicht.